

STANDPUNKT

SCHRIFTENREIHE DES
EVANGELISCHEN BUNDES
ÖSTERREICH



■ Musik – Geschenk Gottes

Singen gegen die Angst

Musik und Kirche: Chance für Lebendigkeit

Evangelische Kirchenlieder –

in Musik gesetzt durch evangelische Komponisten



EVANGELISCHER
BUND
ÖSTERREICH

HEFT 258/2025

Liebe Mitglieder und Freunde des Evangelischen Bundes in Österreich!

Die Redaktion freut sich, Ihnen mit diesem Heft die erste Ausgabe der Reihe „Standpunkt“ im Jahr 2025 vorlegen zu dürfen. Wir hoffen, dass wir für Sie auch in diesem Jahr interessante Beiträge bieten können und Sie die Hefte wieder gerne zur Hand nehmen.

Die Hauptbeiträge stammen von Referenten unserer Tagung 2024 in Wien-Währing und beschäftigen sich mit dem Thema „Musik – Geschenk Gottes“. Weiters wird neben dem Bericht der Obfrau und des Schatzmeisters auch der neu gewählte Vorstand des Evangelischen Bundes in Österreich vorgestellt sowie über bundesstaatliche Auszeichnungen für drei ehemalige Vorstandsmitglieder berichtet.

Nachrichten aus dem evangelischen Österreich geben wie immer einen Überblick über die kirchlichen und ökumenischen Entwicklungen der letzten Monate.

Mit dem ersten Heft des Jahres 2025 bitten wir um Ihren Mitgliedsbeitrag (€ 7, – inklusive „Standpunkt“-Abonnement). Danke auch für einen Druckkostenzuschuss. Bitte bedienen Sie sich des beiliegenden Erlagscheins (Raiffeisenbank NÖ-Wien, IBAN: AT13 3200 0000 0747 5445, BIC: RLNWATWW).

Danke für Ihre Unterstützung und bleiben Sie bitte dem Evangelischen Bund verbunden.

Ihre



Pfarrerin Dr.ⁱⁿ Birgit Lusche, Obfrau

Inhaltsverzeichnis

Singen gegen die Angst	3
<i>von Bernhard Petri-Hasenöbri</i>	
Musik und Kirche – eine Chance für Lebendigkeit	6
<i>von Xenia Preisenberger</i>	
Evangelische Kirchenlieder – in Musik gesetzt durch evangelische Komponisten	12
<i>von Thomas Reuter</i>	
Bericht über die Jahrestagung 2024.....	16
Tätigkeitsbericht der Obfrau über das Jahr 2024.....	17
Zahlenbericht der letzten Jahre.....	19
Der neu gewählte Vorstand stellt sich vor.....	20
Auszeichnung für ehemalige Vorstandsmitglieder des Evangelischen Bundes in Österreich.....	23
<i>Nachrichten über den Protestantismus</i>	25

Medieninhaber und Herausgeber: Evangelischer Bund in Österreich; Redaktion: Pfarrerin Dr. Birgit Lusche; alle: 1030 Wien, Ungargasse 9, Tel. 059 1517 950. Hersteller: Evangelischer Presseverband in Österreich. Verlags- und Herstellungsort: Wien. Erscheint in der Regel viermal im Jahr. Preis pro Heft € 3,-; Jahresabonnement € 7,-; für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten. IBAN: AT13 3200 0000 0747 5445, BIC: RLNWATWW, Evangelischer Bund in Österreich

„Standpunkt“ bringt Aufsätze zu konfessionskundlichen Fragen und Nachrichten aus dem Protestantismus in aller Welt und der Ökumene, das Martin-Luther-Heft Ergebnisse der Lutherforschung.

Der Evangelische Bund in Österreich ist ein freier Zusammenschluss verantwortungsbewusster evangelischer Christinnen und Christen. Obfrau: Pfarrerin Dr. Birgit Lusche

Singen gegen die Angst

Andacht im Rahmen der Tagung „Musik als Geschenk Gottes“ des Evangelischen Bundes Österreich am 14.9.2024 in der Lutherkirche Wien-Währing & Hernals

von Bernhard Petri-Hasenöbhl

Angst – egal wovor – trifft uns immer ganz persönlich und direkt. Angst fühlt sich immer ganz real, ganz unmittelbar an. Auch wenn das, wovor wir Angst haben, vielleicht gar nicht real ist. Wenn eines meiner Kinder Angst davor gehabt hat, dass unter seinem Bett Gänse wohnen könnten, die in der Nacht kommen und es in die Zehen zwicken. Dann war das so. Zumindest in seiner Angst. Dann hat alles Argumentieren nichts geholfen.

Wenn ich als Kind (und ehrlicherweise manchmal heute noch) Angst davor gehabt habe, in den dunklen Keller zu gehen, dann hat sich diese Angst ganz real angefühlt. Auch wenn ich gewusst habe, dass da eigentlich nichts Schlimmes ist.

Angst kennen wir alle. Ob als Kinder oder als Erwachsene. Die Angst betrifft uns im Kleinen, im ganz Privaten: Wie wird das werden, am ersten Schultag? Werde ich mich wohlfühlen? Werde ich Freunde und Freundinnen finden? Werden die Lehrer*innen nett sein zu mir? Was, wenn ich alleine alt werde? Wer wird sich um mich kümmern?

Angst geht auch ein Stück größer: Ich hab sie im Herbst gespürt, wenn ich an so manchen blau eingefärbten Wahlplakaten vorbeigekommen bin. „Euer Wille geschehe“, versprach der Herr Volkskanzler. Und in mir ist die Angst gewachsen davor, was werden wird nach dem 29. September. Wird Demokratie in Österreich wirklich noch Demokratie sein? Jetzt ist diese Angst größer geworden. Weil wir kurz vor einem „Volkskanzler“ stehen.

Aber es geht noch größer: Da ist die Angst, die tausende, ja Millionen Menschen weltweit teilen: Wie geht es weiter mit unserer Welt, wenn es noch heißer wird? Wie geht es weiter, wenn so schwere Regenfälle immer öfter kommen? Wie geht es weiter, wenn so heftige Waldbrände zum Alltag werden? Werden wir noch lebenswert leben können?

Angst betrifft uns alle und es stellt sich die Frage: Was tun wir, wenn wir Angst haben? Ich habe mich gefragt: Was habe ich denn in so einer ganz klassischen Alltags-Angst-Situation als Kind gemacht? Wenn ich zum Beispiel irgendetwas aus dem dunklen Keller holen musste? Was habe ich da gemacht mit meiner Angst, auf dem Weg bis zum Lichtschalter? Ich habe gesungen! Ich habe laut gesungen. Wohl weniger Kirchenlieder, mehr EAV, aber ich habe gesungen! So, wie wir das in unseren Gottesdienst auch gemeinsam tun. Heute weiß ich, dass das wirklich gescheit war, zu singen:

Der deutsche Neurobiologe Gerald Hüther erforscht seit Jahrzehnten das menschliche Gehirn. Und er hat festgestellt: Wer singt, hat keine Angst. So einfach – so genial. Du kannst nicht gleichzeitig singen und Angst haben. Unser Hirn kann nicht beides auf einmal tun!

Auch der Mensch, der vor über 2000 Jahren den 130. Psalm geschrieben hat, hat das offensichtlich schon gewusst oder zumindest gespürt. Der Psalmbeter hat in seiner Angst – welche auch immer das war – gesungen. Er hat seine Angst zu Gott hingetragen: *Aus der Tiefe rufe ich zu dir, Gott. Hör meine Stimme. Öffne deine Ohren. Hör mein Flehen!* In seiner größten Angst singt ein Mensch und wendet sich damit gleichzeitig an Gott. Er hat erkannt: Wenn ich singe, dann habe ich keine Angst. Wie erleichternd muss das für ihn gewesen sein. Und gleichzeitig hat er erkannt: Im Singen, in meiner Angst, da kann ich mich auch an Gott wenden. Das hilft mir gleich noch einmal mehr aus meiner Angst heraus. Deshalb kann sein Psalmgebet am Ende auch hoffnungsvoll enden: *Ich warte auf dich, Gott. Denn auf dich setze ich meine Hoffnung!*

Wir beten seine Worte heute noch immer. Die Worte des 130. Psalms. Wir beten noch immer singend. Auch wir wenden uns mit Gebeten singend an Gott. Weil schon so viele Menschen vor uns erlebt haben: Gott hört zu! Gott hört mich in meiner Angst. Gott hört, wenn ich singe. Das hilft mir nicht nur im direkten Moment der Angst. Das kann mir auch helfen, beim nächsten Mal gleich gar nicht so viel Angst zu haben. So haben es hunderte Generationen vor uns erlebt. Immer wieder haben Menschen in der Bedrängnis

Lieder gesungen. Manche sogar Loblieder. Und immer wieder ist es passiert: das Wunder. Gott hört zu und handelt. Gott hört zu und hilft.

Auch heute können wir das noch erleben! Die vielen Geschichten und Erlebnisse von Menschen vor uns machen mir Mut. Deswegen habe ich beschlossen, dass ich dem Singen noch mehr Raum geben möchte. Beim nächsten Gottesdienst vielleicht doch noch eine Strophe mehr einplanen. Oder gleich ein Lied mehr. Mit unseren Konfis singen. Und im Bibelkreis. Und mit den Senior*innen und mit den Kindern im Kindergarten. Damit wir das Singen gemeinsam üben. Um es parat zu haben. Für unsere kleinen und großen Angstmomente. Vielleicht schaffe ich es ja, wieder ein bisschen mehr Klavier zu spielen. Auch zu Hause. Allein oder mit meinen Kindern. Oder wieder mehr Akkordeon zu üben. Vielleicht wage ich mich überhaupt an ein neues Instrument heran?

Ich will noch mehr gegen die Angst ansingen. Allein, im dunklen Keller – vielleicht sogar auf der Straße vor den Wahlplakaten. Und vor allem zusammen mit anderen. Zusammen mit meiner Familie. Zusammen mit den Menschen in meiner Gemeinde. Denn: Wer singt, hat keine Angst. Und Gott hört uns dabei zu. Versprochen!

Zum Autor:

Bernhard Petri-Hasenöhl (44) ist seit 12 Jahren evangelischer Pfarrer in Wien-Floridsdorf und würde in seinem Beruf gerne noch viel mehr musizieren. Geboren und aufgewachsen in Salzburg, studierte er bis 2010 evangelische Theologie in Wien. 2002 konvertierte er von der Römisch-katholischen zur Evangelischen Kirche. Er lebt mit seiner Familie in Stockerau (NÖ).

Musik und Kirche – eine Chance für Lebendigkeit

Vortrag im Rahmen der Tagung „Musik als Geschenk Gottes“ des Evangelischen Bundes Österreich am 14.9.2024 in der Lutherkirche Wien-Währing & Hernalis

von Xenia Preisenberger

Seit jeher wird darüber diskutiert, ob diese oder jene Verbindung von Musik und Inhalt förderlich für den Glauben oder unangemessen in der Kirche sei. Ob weltliche Musik Einzug in die Kirche halten dürfe und ob die Orgel das geeignete Instrument sei. Wussten Sie, dass die Orgel ihren Ursprung im hellenistischen Byzanz hat, zuerst ein rein weltliches Instrument und folglich ihr sakraler Gebrauch lange Zeit heiß umstritten war?

In diversen Psalmen der Bibel heißt es zu Beginn: „Singt dem Herrn ein neues Lied“¹. Um ihn zu preisen, seine Herrlichkeit weiterzuerzählen – und all dies so laut, dass es auf der ganzen Welt hörbar ist.² Zwar sollte es auch tröstende und zaghafte Gesänge und Musik geben, denn zum Glauben gehört schließlich die ganze Palette an Emotionen, doch beherztes Singen oder Musizieren in der Kirche vermisste ich häufig. Was bedeutet denn eigentlich „neu“ in diesem Zusammenhang, und was ist „Kirchenmusik“?

Herkömmlich versteht man unter „Kirchenmusik“ Musik, die für den Gebrauch in Gottesdiensten geschaffen wurde bzw. wird. Manche zählen auch geistliche Musik, die konzertant aufgeführt wird, dazu (bspw. Oratorien von Händel). Ich möchte dieses Verständnis erweitern und „Kirche“ außerdem mit dem Gebäude und der Institution in Verbindung bringen sowie „Reli-

1 vgl. bspw. Psalm 96, 98, 149

2 vgl. Jes 12,5

gion“ mithineinnehmen. Dieses Wort leitet sich entweder von „religare“ (an-/ zurück-verbinden) oder „relegare“ (wieder, von neuem lesen) ab.³

Dass ich Musik allgemein, und auch in und für Kirche als eine großartige Chance für Menschen und Gemeinschaft sehe, ist vorprogrammiert bei einer (Kirchen-)Musikerin. Die positiven Einflüsse von Musik auf die Gesundheit werden durch allerlei Studien belegt und sind schon lange anerkannt. Genauso wie der Fakt, dass Musik die Aufmerksamkeit fördert und sich Inhalte und Emotionen mit Musik besser merken bzw. erfahren lassen. Allerdings erstaunt es mich immer wieder und in Österreich besonders, dass die Chance von Musik in der Kirche, dieser ureigenen Verbindung, an vielen Orten nicht genutzt und honoriert wird. So musizieren viele Ehren- und Nebenamtliche, können aber nur durch sehr wenige Hauptamtliche Unterstützung und Weiterbildung erfahren (aktuell nur eine hauptamtliche Stelle pro Bundesland). Genauso verwundert es mich, wie tief manche Gräben zwischen Stilrichtungen – und damit oftmals auch Milieus – zu sein scheinen. Meines Erachtens ist wichtiger als die Stilistik ja die Ernsthaftigkeit des Ausdrücken- bzw. Anregen-Wollens von (religiösen) Inhalten und der Wille zu Qualität. Und Qualität gibt es in allen Stilrichtungen.

Aktuell erlebe ich in der Kirche große Angst vor der Zukunft. Wie lange gibt es Gemeinde xy noch? Wie können wir kirchenferne Menschen ansprechen? Dahinter oft die Frage: Wie retten wir das System Kirche und unsere Arbeitsplätze? Meine eigene Frage lautet: Um was geht es uns bei Kirche eigentlich? Denn was sicher niemals aufhört, weil es schon immer zum Menschsein gehört: Suche nach Verbindung, Transzendenz, Klängen und Regulation der Emotionen. Beim Musizieren und Rezipieren von Musik können genau solche Prozesse stattfinden, kann religiösen und christlichen Erfahrungen Raum gegeben werden. Selbstverständlich können solche Erfahrungen auch beim gemeinsamen stillen Gebet oder in der Kirche mit Kindern stattfinden. In der Musik kommt nochmal eine neue Dimension dazu, die „alleine“ durch Wort m.E. nicht möglich ist.

Bildung als intrinsisches Bedürfnis

Martin Luther war Bildung ein großes Anliegen. Evangelisch bilden bedeutet, den Menschen in den Mittelpunkt zu setzen, ihn auf dem Weg

3 <https://www.dwds.de/wb/Religion> (abgerufen am 20.7.24)

zu einem, freien, verantwortungsvollen und weltoffenen Leben zu fördern. „Christlicher Glaube soll durch eine Kultur des achtsamen Miteinanders, der gelebten Partizipation und durch Angebote zur Lebensorientierung erfahrbar werden.“⁴ Bildung ist Kernelement unserer Kirche. Durch bewusstes Hören erschließen sich neue Erfahrungswelten, durch (neu erlebte?) Selbstbeteiligung setzt das Ich sich in Bezug zu anderen, zum Göttlichen. Wenn ich in Band oder Chor musiziere, übernehme ich Verantwortung für mich und die Gruppe. Das Alter, die Konfession und auch das Milieu ist in kirchlichen Musikensembles meist nicht entscheidend. Das Prägende ist das gemeinsame Übersich-Hinauswachsen, Emotionen auszudrücken und religiöse Momente durch Musik zu erleben. Menschen, die im Alltag nichts miteinander zu tun haben, harmonisieren beim gemeinsamen Tun, beim Auseinandersetzen mit Glaubensinhalten. Oft ist die Musikgruppe ein wichtiger Termin in der Woche, der Teilnehmenden Halt gibt. Hier können sie ihren Alltag vergessen und Gemeinschaft leben. „Kirchenmusik bietet einen Freiraum der Begegnung mit sakralen Sphären, die nicht sofort zur Teilnahme an allen liturgischen Vollzügen und Kernveranstaltungen verpflichtet.“⁵

Und es geht noch um mehr: Auf spielerische Weise werden Kindern und Erwachsenen biblische Inhalte vermittelt, erweitern sie ihre Fähigkeit am Instrument, lernen gesunden Einsatz ihrer Stimme, finden ihren Platz in der Gesellschaft. Auch wenn der künstlerische Prozess im Vordergrund steht, geschieht in allen Altersstufen Seelsorge ganz nebenbei. Das bedeutet ein hohes Maß an Verantwortung für die Leitungspersonen dieser Gruppen. Da für Gemeindeentwicklung Teilhabe ein wesentlicher Aspekt ist, sind folglich gut ausgebildete Kirchenmusiker*innen und Multiplikator*innen unabdingbar.

Was unter dem Konzept „community music“ immer mehr Anklang in der Gesellschaft findet, ist im christlichen Kontext bspw. in der Schweiz und Deutschland mit Jugendlichen unter dem Begriff „TEN SING“ zu erleben. Wie in herkömmlichen Musikgruppen wird auf einen Auftritt hingearbeitet. Bei TEN SING kommt allerdings hinzu, dass die Jugendlichen ihre eigene Kultur und Kreativität dezidiert einbringen. Das Singen im Chor ist zentrales Element, darüber hinaus stehen bspw. auch Theaterspiel, Breakdance und

4 <https://www.diakonie.at/ueber-uns/traeger-diakonischer-arbeit/diakonie-eine-welt/diakonie-bildung/evangelisches-profil> (abgerufen am 21.7.24)

5 Bubmann, Peter: Musik – Religion – Kirche. Studien zur Musik aus theologischer Perspektive. Beiträge zu Liturgie und Spiritualität, Band 21. Leipzig 2009, S.22-23

andere künstlerische Ausdrucksformen am Plan. Die Jugendlichen lernen, neben oben Genanntem, auch demokratisches Agieren und dass es auf sie als Person wirklich ankommt. Durch solche und ähnliche Formate geschieht viel mehr als Vermittlung, nämlich ganzheitliche Bildung durch Hören, Tun und Reflektieren, genau wie Selbstwirksamkeitserfahrungen. Ganz im Sinne Luthers werden Menschen auf dem Weg zur Mündigkeit, Verantwortung und Freiheit begleitet. Musik und Kunst sind dabei ideal, weil Menschen durch die verschiedenen Sinne auf allen Ebenen angesprochen werden. Außerdem hat sich auch Gott mehrdimensional in der Welt inkarniert. Vielleicht ist ein ähnliches Konzept bspw. in Kooperation mit einer Musikschule, auch bei Ihnen möglich? Was bei diesem Konzept weiterhin besonders ist: die Prozessorientierung. Das Lernen und Wachsen der Menschen an sich ist wesentliches Element.

Die Macht der Musik

Für mich haben alle Musikstile und -charaktere die gleiche Berechtigung. Allerdings unterscheiden sie sich in der Auswirkung. Diese kann motorisch, analytisch, aufrüttelnd oder atmosphärisch sein. Im kirchlichen Kontext erlebe ich viel Nivellierung und Angst vor starken Emotionen. Bis in die Tiefe aufrüttelnde oder motorisch anregende Musik höre ich bspw. kaum in der Kirche. Schade, finde ich! Wie empfinden Sie aktuell die Stimmung in Kirche und welche Stimmung wollen Sie fördern? Welche Musik würden Sie hierfür auswählen? Wer schon mal eine Party ausgerichtet hat, weiß: Musik kann Stimmung erheben – oder alle gute Laune killen. Das gilt auch für Gottesdienst, für Konzert, für Kirche. Umso bewusster sollten die Überlegungen zur Stimmungsgestaltung geschehen, am besten im Dialog von Pfarrperson und Kirchenmusiker*in – denn auch in Improvisationen bspw. von Liedvorspielen kann religiöse Deutung stattfinden. Was Nicht-Musiker*innen oft nicht bewusst ist: Auch damit ich eine Gemeinde beim Singen führen und Stimmungen erzeugen kann, braucht es ein hohes Maß an kontinuierlichem Üben, Ausbildung und Mut. Musiker*innen sind mehr als bloß Dienstleister*innen. Kommen Sie gerne mit Musiker*innen Ihrer Gemeinde darüber ins Gespräch. Und überlegen Sie gewissenhaft, wie viel Ihnen Musik wert ist.

Weil Musik eine große Macht hat, sollten wir damit auch verantwortlich umgehen. Aus der Geschichte wissen wir, dass manche Musik auch für problematische Ideologien missbraucht wurde. So lohnt sich der genaue Blick auch

auf die Hintergründe des erklingenden Stückes oder Liedes. Und Vorsicht: Musik und Musizieren sollte weiterhin auch Selbstzweck behalten.

Wofür brennen wir?

„Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers.“ Dieses Zitat wird verschiedenen Menschen zugeschrieben, die Visionen hatten und diese vermitteln wollten. Hier kommt das „neue Lied“ ins Spiel. Was ist nun unser Feuer? Ist es unser Glaube an die Auferstehung Christi, den Sieg des Lebens über den Tod?

Ich glaube fest daran, dass wir unser je eigenes bzw. das christliche Feuer nur dann strahlen lassen und weitergeben können, wenn wir zuerst bei uns selbst nachspüren. Wo spule ich nur Inhalte ab und töte sie dadurch? Wo halten Erziehung und Konvention Aspekte meines Selbst zurück, die dadurch nicht ausgedrückt werden und mich unlebendig agieren lassen? Was treibt mich an, und welche Musik hilft dabei? Dann können (gerne auch mit professioneller Anleitung oder Beratung) Grenzen erweitert werden, alte Lieder neu gehört und neue Lieder angstfrei erprobt werden, kann der Kirchraum neu erklingen – und letztlich der Funke überspringen, vielleicht auch von Metalfan zu Gregorianikliebhaber*in und umgekehrt.

Das Potenzial von Musik bei Verkündigung, Bildung, Seelsorge, religiöser Praxis, Teilhabe und Selbsterfahrung ist enorm und beginnt nicht erst im Gottesdienst. Ein paar Vorschläge zur praktischen Umsetzung:

- Improvisieren Sie mit der Gemeinde im Gottesdienst über ein bekanntes Lied,
- sammeln Sie als Gemeinde neue Hörerfahrungen auch außerhalb der Kirchenmauern,
- lassen Sie Ihre Kirche von ungewohnten Klängen erfüllen (Klanginstallationen, Lachyoga, Singen mit Babys, neue Musikstile ...),
- räumen Sie die Sessel aus der Kirche und tanzen Sie – zu Bachs Magnificat oder Punkrock.

Aber Vorsicht: Das heißt nicht, dass wir unsere Mitglieder-/Seelenzahlen retten, indem wir mehr Musik anbieten oder Altbewährtes ersetzen. Vielmehr braucht es ein immer wieder bewusstes Erleben, es braucht unsere intrin-

sische Motivation, ein Erkennen, dass Musik Menschen, der Gemeinschaft und Kirche dient. Es gibt so viele Möglichkeiten, unseren Glauben erklingen und unseren Schatz der Kirchenmusik und die vielfältigen Räume aufleben zu lassen. Dafür braucht es Offenheit, Neugier, Mut und auch Honorierung der Musizierenden. Dann kann jede Musik zum „neuen Lied“ werden. Auf der Website www.kirchenmusik-evangelisch.at finden Sie Anregungen dazu. Viel Vergnügen beim Ausprobieren von ungehörtem Alten und Neuen und beim Darüber-ins-Gespräch-Kommen!

Zur Autorin:

Xenia Preisenberger ist Sängerin, Chorleiterin und Kirchenmusikerin. Sie ist als Diözesankantorin für Wien und freischaffend tätig. Lebendiges Musizieren und ganzheitliches Arbeiten sowie stilistische Bandbreite zeichnen sie aus.

EVANGELISCHE KIRCHEN- LIEDER – IN MUSIK GESETZT DURCH EVANGE- LISCHE KOMPONISTEN

Vortrag und aktives Miteinander im Rahmen der
Tagung „Musik als Geschenk Gottes“ des Evange-
lischen Bundes Österreich am 14.9.2024 in der
Lutherkirche Wien-Währing & Hernals

von Thomas Reuter

Einleitung

Der Titel steht für ein unerschöpfliches Gebiet und vielfältigste Möglich-
keiten: so viele Dichtungen, eine kaum überschaubare Zahl an Liedmelodien,
welche in Dutzenden von Musikstilen und hunderten an Jahren als Vorlagen
in Kompositionen Verwendung gefunden haben! Beschränkung ist also nötig.
Man könnte etwa nur Werke einer Epoche heranziehen – sich auf einen Kom-
ponisten konzentrieren – einen einzigen Dichter in den Mittelpunkt stellen
– eine ausgewählte Zeit des Kirchenjahres beleuchten usw. Heute erfolgt diese
Beschränkung in mehrfacher Hinsicht:

- Dem Schwerpunkt der Kirchenjahreszeit entsprechend handelt es sich um
Loblieder.
- Alle Lieder sind bekannt, sodass man die Melodie im jeweils vorgetragenen
Orgelwerk gut mitverfolgen kann.
- Die Komponisten, aus Barock, Nachromantik und Moderne, haben einen
Bezug zur Lutherkirche.
- Alle Komponisten haben eine Beziehung untereinander.

Im konkreten Fall also findet die Tagung in der „Fest-losen“ Zeit, nach Trinitatis, statt. Anders als in Fastenzeiten bildet hier das Lob Gottes einen Schwerpunkt. Die Komponisten haben/hatten alle einen Bezug zur Lutherkirche, dem Tagungsort.

Die Komponisten

Johann Sebastian **Bach**, der „5. Evangelist“ der Evangelischen Kirche, der vom nördlichen Kirchenfenster ernst und etwas kritisch auf die Orgelempore blickt.

Egon **Hajek** als ehemaliger Pfarrer an der Lutherkirche, 1935 Gründer des heute noch bestehenden Lutherchores, Autor eines Buches über J.S. Bach und Leiter des damals größten evangelischen Chores in Österreich, der „Johann Sebastian Bach-Kantorei“.

Walther **Nussgruber**, für sein Oratorium „Via Passionis“ mit dem Österreichischen Staatspreis ausgezeichnet, Gewinner des vom Evangelischen Oberkirchenrates ausgeschriebenen Kompositionspreises für eine Motette, Organist an der Kreuzkirche Wien-Hietzing, Schöpfer eines „Choralwerk(es) für Orgel“, welches 50 Kirchenlieder in kleineren und großen Bearbeitungen enthält. Er wirkte gelegentlich in Hajeks Aufführungen mit. Etliche seiner Kompositionen wurden in der Lutherkirche aufgeführt.

Das Programm

EG 155 „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend“

Ein Loblied in der Art eines Introitus, mit abschließendem Gloria patri, dessen Text um Sammlung und Vorbereitung auf den Gottesdienst bittet. Wir betrachten den Text, singen alle 4 Strophen – wobei der Begleitsatz aus dem österreichischen Choralbuch von 1913 das Gefühl des Historischen und der evangelischen Tradition vermitteln hilft – und hören abschließend die barocke Melodie in der Bearbeitung Bachs, des größten evangelischen Barockkomponisten, von der Orgel. Sie entstammt dem „Orgelbüchlein“, welches Bach als Lehrwerk für Organisten konzipiert hat.

EG 179 „Allein Gott in der Höh sei Ehr“

Dieses Lied von Nikolaus Decius ist selbst schon eine Bearbeitung, deren textliche und melodische Vorlage aus dem Mittelalter stammt. Wir singen dieses allseits bekannte Lied wieder zum Begleitsatz von 1913, singen anschließend einen Kanon aus EG 180.4 und hören dann Hajeks Komposition, deren formale Anlage vorab besprochen wird.

Als der Kronstädter Egon Hajek sich um die Aufnahme an der Hochschule für Musik in Berlin-Charlottenburg bewarb, musste er, wie alle Bewerber, ein selbst komponiertes Lied mit Klavierbegleitung und ein Klavierstück oder Orgelstück vorlegen. Die heute gespielte Komposition ist vermutlich für diese Aufnahmeprüfung entstanden. Sie beginnt mit einer längeren Einleitung und lässt dann den Choral im Wechsel der Manuale einsetzen. Die letzte Verszeile „All Fehd hat nun ein Ende“ verklingt im zarten Pianissimo.

EG 331 „Großer Gott, wir loben dich“

Dieses gleichfalls verbreitete Loblied, aus der nachbarocken Zeit, ist wiederum die Umformung einer mittelalterlichen Vorlage. Wer aber kennt die Strophen 6, 7 und 8, welche zu Weihnachten, zur Endzeit, zu Passion und Ostern gehören? Wir lesen diese Strophen gemeinsam, singen sie nach einem Choralbuch von 1924 und hören dann Nussgrubers Orgelwerk. Die Liedmelodie hören wir hier nur im Bass, also der untersten Stimme – zuerst im Manual, dann – mit Zungenstimme – im Pedal. Das ganze Stück erklingt im stets gleichbleibenden Metrum, der cantus firmus wird von stetig wechselnden Begleitstimmen umspielt.

EG 327 „Wunderbarer König“

Dieses Loblied von Joachim Neander aus 1680 besprechen und singen wir wieder nach dem Choralbuch von 1924, wobei die Transposition in die heute gebräuchliche Tonart berücksichtigt wird. Vor hundert Jahren hat man eben noch in höheren Lagen gesungen bzw. war auch der Kammerton noch etwas tiefer als heute.

Nach einer kurzen musikalischen Analyse hören wir Nussgrubers dreiteilige Orgelfantasie: Diese beginnt mit einer einstimmigen Einleitung, in der man die sich vorwärts tastende, rhapsodisch gemeinte Chormelodie schon

erkennen kann. Über die Zwei- und Dreistimmigkeit entfaltet sich dann die Musik zum vollen Klang im ersten Teil. Eine leise Meditation in zarten Farben bildet den Mittelteil, den ein majestätischer Schlussteil („sehr breit und mächtig/pleno organum“) mit weit ausholender Basslinie ablöst.

Zum Autor:

Thomas Reuter wurde in Wien geboren, studierte Klavier in Wien (Konservatorium und Musikhochschule) und in Hawaii (bei der kanadischen Konzertpianistin Sandra Martin Lee). Orgelstudien bei Adolf Wurm (einem Schüler von Karl Straube) und Hans Haselböck (Konzertdiplom 1984), weiters bei Jean-Claude Zehnder in mehreren Schweizer Sommerakademien.

Seit 1979 Auftritte in zahlreichen Ländern Europas, in Kanada, den USA und Japan als Solist, mit verschiedenen Instrumentalisten und Orchestern wie den Niederösterreichischen Tonkünstlern, dem Linzer Bruckner-Orchester und dem Wiener Volksopernorchester.

1987 Würdigungspreis des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung. Assistenzlehrer an der Universität von Honolulu, 1991–2004 Lehrbeauftragter für Kirchenmusik an der Universität Wien und Mitglied des Institutsvorstandes, Doktorat 1996. 1998–2003 Lehrbeauftragter an der Wiener Universität für Musik.

Thomas Reuter absolvierte ein privates Dirigierstudium bei Conrad Artmüller (Absolvent bei Hans Swarowsky), dem damaligen Studienleiter der Wiener Staatsoper. Auftritte als Dirigent im Großen Musikvereinssaal, im Festsaal des Wiener Rathauses, im Haydnsaal des Schlosses Eszterhazy in Eisenstadt, in Ankara/Türkei u.a.

Musik als Geschenk Gottes

Jahrestagung 2024 des Evangelischen Bundes in Österreich

Seit vielen Jahren ist der Evangelische Bund Hessen dem Evangelischen Bund Österreich freundschaftlich verbunden. Deshalb war Hans Jürgen Basteck, Mitglied im Hessischen Vorstand, am 14. September 2024 bei der Tagung des Evangelischen Bundes Österreich „Musik. Geschenk Gottes“ in Wien zu Gast. Das Wetter hatte den Planungen zwar einen Strich durch die Rechnung gemacht, so dass nur ein kleiner Kreis teilnehmen konnte, die Teilnehmenden konnten aber ein abwechslungsreiches Programm genießen.

Das Programm reichte von einer musikalischen Andacht über eine Orgelführung in der Lutherkirche in Wien-Währing hin zu einer Führung im „Haus der Musik“. Anschließend trafen sich die Österreicher zu einer Hauptversammlung. Natürlich durfte auch das gemütliche Zusammensein nicht fehlen. Beim Heurigen im „Apostelkeller“ war Zeit für Gespräche und Austausch. Beim Abschied waren sich Hans Jürgen Basteck und die Österreicher einig: „Eigentlich müssten wir uns öfter treffen!“

Tätigkeitsbericht der Obfrau über das Jahr 2024

Der Tätigkeitsbericht 2024 ist für mich ein Anlass, allen Lesern, Mitgliedern, Begleitern und Unterstützern der Arbeit des Evangelischen Bundes Österreich persönlich und im Namen des Vorstandes zu danken. Wir freuen uns, dass wir mit Ihrer Unterstützung auch im vergangenen Jahr so manches verwirklichen konnten. Das bezieht sich auf die Herausgabe der Publikation „Standpunkt“, die Organisation der Jahrestagung in Zusammenarbeit mit einer Pfarrgemeinde, die Begleitung der Theologiestudentinnen und -studenten und die finanzielle Unterstützung von Bildungsprojekten.

In der Reihe „Standpunkt“ sind im vergangenen Jahr wieder vier Hefte erschienen. Themen waren u.a. „Staatsgewalt. Muss ich heute als Christ*in gue*r Staatsbürger*in sein?“, „Gretchenfrage: Wie hast du's mit der Religion?“, „Was heißt Kirche?“ und „Apokalyptik“.

Die Jahrestagung 2024 fand in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Pfarrgemeinde Wien-Währing statt und hatte „Musik – Geschenk Gottes“ zum Thema. Nach einer einführenden Andacht von Pfarrer Bernhard Petri-Hasenöhl gestalteten die Kirchenmusiker Xenia Preisenberger und Thomas Reuter den Vormittag. Anschließend besuchten wir das „Haus der Musik“ im 1. Bezirk und ließen die Jahrestagung im „Apostelkeller“ ausklingen.

Weitere Schwerpunkte unserer Arbeit im vergangenen Jahr waren wieder die Förderung von jungen Menschen, die Unterstützung von Einzelpersonen und die finanzielle Hilfe für evangelische Gemeinden. In (fast) jeder Ausgabe wird ein gefördertes Projekt beschrieben, um so die Vergabe der Spendengelder vorzustellen.

Vor unserer Jahrestagung am 14. September in Wien-Währing tagte unsere Hauptversammlung. Neben den Berichten wurden der Vorstand mit seinen Funktionen gewählt und die Arbeitsvorhaben für 2025 vorgestellt. Wir freuen uns, dass die Bürgermeisterin von Annaberg, Claudia Kubelka, sich bereiterklärt hat, im Vorstand und im Redaktionsteam mitzuarbeiten.

Geplant ist wieder eine eintägige Jahrestagung in Zusammenarbeit mit

einer Pfarrgemeinde und (längerfristig) eine Wiederaufnahme des Kontakts zum Evangelischen Bund Hessen mit theologischem Austausch.

Danke auch an Sie, und um Ihre Verbundenheit bitte ich auch die kommende Zeit.

Gottes Segen,

Ihre Pfarrerin Dr. Birgit Lusche, Obfrau

Zahlenbericht der letzten Jahre

von Georg Flack, Schatzmeister

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder des Evangelischen Bundes in Österreich!

Ich darf Ihnen eine kurze Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben des Evangelischen Bundes in Österreich geben und mich an dieser Stelle auch sehr herzlich für Ihre oftmals jahrzehntelange Treue und Spendenbereitschaft bedanken.

Die finanzielle Situation des Evangelischen Bundes ist auf einem bescheidenen, aber soliden Niveau. Über die Jahre 2019–2023 haben wir im Durchschnitt Einnahmen von rund € 16.000,– und Ausgaben von rund € 14.700,– verbuchen dürfen.

Die Einnahmen setzen sich im Wesentlichen aus Ihren Spenden sowie Zahlungen für unsere Publikationen (rund € 4.000,–), der jährlichen empfohlenen Kollekte (rund € 6.000,–) und bislang aus der Publizistikförderung (rund € 6.000,–) zusammen.

Ausgabenseitig sind Subventionen und Unterstützungen etwa für Vikarinnen und Vikare sowie Studentinnen und Studenten sowie Unterstützungen für Publikationen (rund € 4.500,–), weiters für Druckkosten (rund € 7.000,–) und Portokosten (rund EUR 2.000,–) sowie rund € 1.000,– für Fachtagungen und Veranstaltungen und abschließend rund € 200,– für Bankspesen.

Der Vorstand des Evangelischen Bundes bemüht sich, mit den Spenden und Zuwendungen sorgsam umzugehen und damit sowohl Theologinnen und Theologen mit der Finanzierung von Materialien (z.B. Agenden) zu unterstützen als auch Sie mit der Herausgabe unseres regelmäßigen „Standpunkt“ über wesentliche Themen des evangelischen Lebens zu informieren.

Ich darf mich nochmals bei Ihnen allen für Ihre Unterstützung des Evangelischen Bundes herzlich bedanken!

Der neu gewählte Vorstand des Evangelischen Bundes in Österreich stellt sich vor

Ich heiße **Mario Fischer** und wohne seit 2015 in Wien, wo ich als Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) arbeite. Ich bin Pfarrer der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, einer deutschen Landeskirche in der Region Frankfurt. Dort wurde ich vor zwanzig Jahren in den Vorstand des Evangelischen Bundes gewählt. Seit unserem Umzug nach Österreich arbeite ich im Vorstand des EBÖ mit. Ich finde es gut und wichtig, dass der EBÖ auf verschiedene Weise Begegnungsorte schafft, wo Evangelische über gesellschaftliche und religiöse Fragen ins Gespräch kommen können.

Georg Flack, geb. 1976 in Wien, verheiratet, 2 erwachsene Kinder; Bildungsweg: Volksschule Lutherschule in Wien-Währing, Mitglied der Wiener Sängerknaben, Matura am Musikgymnasium Wien. Beruflicher Werdegang: seit 1998 Vertragsbediensteter im Bundesamt für Soziales und Behindertenwesen (Bundessozialamt, seit 2014 Sozialministeriumservice), seit 1999 div. Funktionen in der Personalvertretung und Gewerkschaft. Ehrenamtliche Tätigkeiten im kirchlichen Kontext: Evangelischer Bund in Österreich: Vorstandsmitglied und Schatzmeister seit 2001; Evangelische Pfarrgemeinde Wien-Währing & Hernals: Mitglied der Gemeindevertretung seit 1999, Mitglied im Presbyterium seit 2015

Claudia Kubelka, Jg. 1961, geboren und aufgewachsen in Wien, seit Kindertagen im Mariazellerland mit der Familie viel unterwegs und in diversen Vereinen sozialisiert, der Sonntagsgottesdienst in St. Ägyd war selbstverständlich. Später wurden die Bande nach Annaberg und Mitterbach verstärkt, nicht zuletzt durch das Kennenlernen meines Ehemannes beim Annaberger Kirchenchor. Nach Auslandsaufenthalten, Familienjahren und dem Studium der Geschichte arbeite ich mit Freude seit 2014 in der Pfarrgemeinde Mitterbach mit, und halte, nachdem ich die Lektorenausbildung absolviert habe, gerne, wenn dies gebraucht wird, Gottesdienste. Ich empfinde dies als Privileg und als wohltuenden Ausgleich zu den Alltagsaufgaben. Durch meinen Wohnsitz

in Annaberg ist auch die Verbindung zur katholischen Pfarrgemeinde gegeben, das Miteinander wird gut gelebt. Seit 2020 versuche ich als Bürgermeisterin der Gemeinde Annaberg, auf allen Ebenen das Miteinander zu leben und zu vermitteln. Seit 2023 freue ich mich, auch im Vorstand des Evangelischen Bundes mitzudenken und Ideen einzubringen.

Birgit Lusche, Jg. 1974, geboren und aufgewachsen in Salzburg, Theologiestudium in Wien und Zürich, Doktoratsstudium im „Alten Testament“. Nach dem Vikariat in Bad Vöslau führte mich der Weg in das Mariazellerland zur Pfarrgemeinde Mitterbach, und dort übe ich jetzt seit über 20 Jahren meinen Dienst in dieser engagierten Gemeinde aus. Schwerpunkte für mich sind v.a. die Feiern der Gottesdienste mit anschließendem Beisammensein, der Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen der Pfarrgemeinde (besonders vom Kindergarten bis zur Mittelschule) und die Verbindung von Tradition und Kirche (Martinsfeste, Hubertusmessen ...). Die Gemeinschaft und die guten Freundschaften haben uns als Familie hier verweilen lassen und stärken mich immer wieder mit viel Freude an meiner Arbeit. Im Evangelischen Bund arbeite ich seit 2001 im Vorstand mit und habe seit 2016 das Amt der Obfrau inne. Die Bildungsarbeit liegt mir am Herzen, ebenso der Austausch bei den Tagungen. Durch die Mitorganisation unserer Schriftenreihe „Standpunkt“ beschäftige ich mich mit den aktuellen Themen unserer Kirche und Gesellschaft und danke für die durchaus guten Reaktionen seitens der Leserschaft.

Mein Name ist **Elizabeth Morgan-Bukovics**. Ich wohne in Schwanenstadt, Oberösterreich, bin Halbengländerin, Mutter eines Kindes und Pfarrerin. Als Pfarrerin der evangelischen Pfarrgemeinde Wels mit Schwerpunkt Jugendarbeit unterrichte ich auch an BAfEP und HLW der Don Bosco Schwestern in Vöcklabruck evangelische Religion und bin in die Südostmitteleuropa-Gruppe der GEKE delegiert. An der Uni durfte ich in den Bereichen Hermeneutik, Dogmatik, Medizinethik und Kirchenentwicklung forschen. Besonders interessieren mich Machtdynamiken und wie sie sich auf unser Wahrheitsverständnis auswirken, die Veränderung des kirchlichen Lebens durch Digitalisierung und KI, kirchliche Strukturreformen sowie Fragen einer zeitgemäßen Wissensvermittlung, was es heißt, evangelisch zu sein, für Jung und Alt. Im Evangelischen Bund bin ich Schriftführerin sowie für Website und Mails zuständig. Dass der Evangelische Bund sich ausdrücklich der Erhaltung und Weitergabe des Wissens annimmt, was es bedeutet, in Österreich evangelisch zu sein, in einer Zeit, in der dieses Wissen immer mehr abnimmt, ist mir wichtig. Ich will dabei helfen, das zu erhalten und verständlich weiterzugeben. Dass der Evangelische

Bund Zukunftsfragen, Vergangenheitsbewältigung und fachlichen Austausch über Landeskirchengrenzen auf den Tisch bringt, hat mir schon oft in meiner täglichen Arbeit geholfen. Was ich mir vor allem in der Zukunft wünsche: noch ein paar mehr, die diese Vision mit mir teilen und sich im Vorstand oder im „Standpunkt“ fallweise engagieren.

Karl-Reinhart Trauner, geboren am 3. Mai 1966 in Wien, Studium der evangelischen Theologie und der Geschichtswissenschaften in Wien und Erlangen, Promotion zum Dr. theol. und Dr. phil., nach Verwendung als Vikar, Militärpfarrer und Leiter des Instituts für Militärethische Studien (Wien) seit 2013 Militärsuperintendent des Österreichischen Bundesheeres, außerdem Lehrtätigkeit als Dozent an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien, Vorstandsmitglied des Evangelischen Bundes seit 1995.

Und aus dem Redaktionsteam des „Standpunkt“, dem Birgit Lusche, Claudia Kubelka, Karl-Reinhart Trauner, Elizabeth Morgan-Bukovics und Imo Trojan angehören:

Imo Trojan: Ich bin evangelisch getauft und aufgewachsen, mein Herz schlägt für eine gelebte herzliche Ökumene mit Glaubensgeschwistern aus der Katholischen Kirche und Freikirchen. Viele Jahre lang war ich beim ERF Österreich als Redakteur tätig, seit Mitte der 1990er Jahre spielen auch Musik und Kabarett eine wichtige Rolle in meinem Leben. Im Mai 2022 trat ich eine halbe Redakteursstelle im Evangelischen Presseamt an, seit Jänner 2024 unterstütze ich im Evangelischen Bund die redaktionelle Arbeit des „Standpunkt“. Ich bin verheiratet mit Friederike, wir haben zwei mittlerweile erwachsene Söhne, Dario und Elias.

Auszeichnung für ehemalige Vorstandsmitglieder des Evange- lischen Bundes in Österreich

Bundesstaatliche Auszeichnungen, also Orden und Titel, wurden am 18. Dezember an Persönlichkeiten aus dem religiösen Leben verliehen. Mit dabei aus der Evangelischen Kirche der ehemalige Chefredakteur der SAAT, Christoph Weist, der ehemalige Volksschuldirektor der „Lutherschule“ in Wien-Währing, Klaus Flack, sowie der Historiker Bernhard Zimmermann. Alle drei sind seit Jahrzehnten engagiert im Evangelischen Bund, aus dem auch der Vorschlag für die Ehrung kam.



Foto: M. Uschmann

v.l.: Bernhard Zimmermann, Susanne Raab, Klaus Flack und Christoph Weist

Ministerin Susanne Raab sagte in ihrer Würdigung der Geehrten, dass „ihr Einsatz für das Miteinander in der Gesellschaft unverzichtbar ist. Es ist immer wichtig, für Gerechtigkeit einzutreten, und dafür stehen die Religions-

gemeinschaften.“ Die Ministerin würdigte in ihrer Ansprache nicht nur die gute Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirchen bzw. Religionsgemeinschaften, sondern ebenso die guten Beziehungen unter den Religionen und Kirchen. Gemeinsam bemühe man sich um den sozialen Frieden im Land, um Sicherheit, Gerechtigkeit und Wohlstand.

Unter den Geehrten waren auch der Präsident der Buddhistischen Religionsgesellschaft, Gerhard Weißgrab, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde Linz, Charlotte Herman, sowie der muslimische Religionspädagoge Ednan Aslan. Präsident Weißgrab griff in seiner Dankesrede, stellvertretend für alle Ausgezeichneten, die Worte der Ministerin auf und nannte das gemeinsame Bemühen der Religionen um den gesellschaftlichen Zusammenhalt sowie den Dialog untereinander als bleibende Aufgaben.

Marco Uschmann

Quelle: SAAT. Evangelische Zeitung für Österreich, Ausgabe 2/2025

Nachrichten

NEUE YOUTUBE-REIHE ERKLÄRT EVANGELISCHE THEMEN

Rund um die Evangelische Kirche in Österreich ging auf deren YouTube-Kanal im November 2024 das neue Wissensformat „How about Evangelisch“ online. „Zielgruppe der Reihe sind junge Erwachsene und Interessierte an der Evangelischen Kirche Österreich, Schüler:innen und Konfirmand:innen“, sagt Laura Trumpes, die im Presseamt für die Produktion und Redaktion des gesamten YouTube-Kanals der Evangelischen Kirche verantwortlich ist und die Idee zu dieser Video-Reihe hatte. Die Reihe bietet Aufklärung und Informationen rund um den Aufbau sowie die Abläufe innerhalb der Evangelischen Kirche, ihre Organisationen, Traditionen und Leitlinien. Gestaltet und präsentiert werden die Videos von Anne-Sofie Neumann, Jugendpfarrerin in Niederösterreich, und Stefan Grauwald, Pfarrer in Weppersdorf im Burgenland. Den Videos wird immer eine Frage vorangestellt, etwa: Wie ist die Evangelische Kirche in Österreich organisiert? Warum wurden die Evangelischen verfolgt? Die jeweilige Frage wird dann im Zuge des Videos beantwortet. „Wichtig ist dabei, dass die Beantwortung in möglichst einfachen Worten erfolgt und gut verständlich sowie kurzweilig formuliert ist“, erklärt Trumpes.

GROSSER ANKLANG FÜR „HARRY-POTTER-GOTTESDIENST“ UND „DISNEY-GOTTESDIENST“

Bis auf den letzten Platz besetzt war die evangelische Erlöserkirche in Graz-Lie-

benau am 10. November. Pfarrer Marcus Hütter und sein Team hatten zu einem „Harry-Potter-Gottesdienst“ eingeladen. „Wenn man so will, ist es ein Film- und Theater-Gottesdienst“, sagte Hütter gegenüber dem EPD. Gezeigt wurden Filmausschnitte in Verbindung mit den verschiedenen liturgischen Stücken im Gottesdienst, außerdem gab es Theatereinlagen aller Mitwirkenden. Er sei dankbar und überwältigt von den vielen Menschen, die mitgefeiert haben und solch eine positive Resonanz gegeben haben, so Hütter. „Viele Menschen, die kaum oder noch nie in einer Kirche zum Sonntagsgottesdienst waren, haben uns gesagt, wie sehr es ihnen gefallen hat und dass sie gerne wiederkommen.“ Er und sein 25-köpfiges Team hoffen, dass „wir in diesem Gottesdienst inspirierend Glauben leben und begeistert das Evangelium kommunizieren konnten“. Der Harry-Potter-Gottesdienst hat auch große mediale Aufmerksamkeit hervorgerufen: Der ORF sowie zahlreiche weitere Medien berichteten in TV, Radio, Print und online über dieses besondere gottesdienstliche Angebot.

Die Idee, populäre Filme in Gottesdiensten zu thematisieren, ist auch im burgenländischen Zurndorf auf fruchtbaren Boden gefallen. Am 27. Oktober feierte Pfarrer Sebastian Götzendorfer einen „Disney-Gottesdienst“ mit über 150 Gästen, darunter zahlreiche junge Familien. „Es war ein Gottesdienst, der die Herzen von Jung und Alt berührte“, so Götzendorfer, der als Pfarrer des Gemeindeverbandes Nordburgenland

die evangelischen Gemeinden Zurndorf, Nickelsdorf und Deutsch Jahrndorf betreut. „Disney-Figuren und -Geschichten eignen sich wunderbar, um die christliche Botschaft lebendig werden zu lassen und Themen wie Nächstenliebe, Vergebung und innere Freiheit zu vermitteln“, ist Götzendorfer überzeugt.

„EVANGELISCHER KOMPASS“ JETZT AUCH ONLINE VERFÜGBAR

Eine Orientierungshilfe zu evangelischen Angeboten in Graz gibt es seit Herbst 2024 auch online. Der „Evangelische Kompass“ präsentiert kompakt und übersichtlich das Angebot der Evangelischen Kirche in der steirischen Landeshauptstadt. „Die Evangelische Kirche geht verstärkt von den Lebensthemen der Menschen aus“, erklärt Superintendent Wolfgang Rehner, der den Wegweiser gemeinsam mit dem auf Kirchenentwicklung spezialisierten katholischen Theologen Georg Plank sowie Pfarrer Marcus Hütter von der Erlöserkirche Graz-Liebenau entwickelte. Zunächst wurde er als Broschüre gedruckt, nun gibt es ihn auch online unter www.evangel.st/kirche/orte/evangelischer-kompass.

Im „Kompass“ finden sich nicht nur grundlegende Informationen wie Adressen der Pfarrgemeinden und Gottesdienstzeiten. Interessierte können gezielt die jeweiligen Gemeindeangebote nach sieben Themenbereichen finden, etwa „Spiritualität, Gottesdienste, Höhepunkte des Kirchenjahres“, „Musik ist Trumpf“ oder „Freizeitgestaltung und Gemeinschaft“.

100 JAHRE „REFORMIERTES KIRCHENBLATT“

Unter dem Motto „100 Jahre und kein bisschen leise“ hat die Redaktion des „Reformierten Kirchenblatts“ am 7. November zu einer Geburtstagsfeier in die Räumlichkeiten der Reformierten Stadtkirche in der Wiener Innenstadt geladen. Die erste Ausgabe des Kirchenblatts war am 31. Oktober 1924 erschienen. Bis auf wenige Jahre während des Zweiten Weltkriegs und danach erschien es durchgehend bis heute. Das „Reformierte Kirchenblatt“ sei seit über 100 Jahren ein Spiegelbild reformierten Denkens und Glaubens, erklärte der reformierte Landes-superintendent Thomas Hennefeld in seinen einleitenden Worten bei der Feier. Das Blatt unterstreiche die These, „dass sich reformierte Theologie und reformierter Glaube in dieser Welt manifestieren muss“. Reformiertes Bekennen komme vor allem in der Haltung zur Politik und Gesellschaft zum Ausdruck.

„Das Kirchenblatt macht auf Zusammenhänge aufmerksam, die man sonst verschweigt“, zitierte Hennefeld den ehemaligen Professor für Reformierte Theologie Kurt Lüthi, der zum 70. Geburtstag des Kirchenblatts schrieb, was heute auch noch gelte. „Kirchenblätter müssten wagen, den Dornröschenschlaf der Christen in der Welt von heute zu stören und den Christen zu sagen, was heute wirklich geschieht“, fügte Hennefeld ein weiteres Zitat Lüthis hinzu.

SYNODE TAGTE IN GRAZ

Von evangelischer Vielfalt, geistlichem Wirken auch in weltlichen Dingen und adventlicher

Hoffnung zeugte der Eröffnungsgottesdienst zur Synode der Evangelischen Kirche am Mittwochabend, 4. Dezember, in der Grazer Kreuzkirche. Im Rahmen des Gottesdienstes wurde das bei der Juni-Synode wiedergewählte Synodenpräsidium ebenso wie die dort gewählten weltlichen Mitglieder des Oberkirchenrates feierlich in ihre Leitungsämter eingeführt. Aus ihrem Amt entpflichtet wurde die Grazerin Gerhild Herrgesell. Die 1959 geborene Religionspädagogin und spätere Fachinspektorin für Religionsunterricht in Wien unterrichtete an mehreren Schulen evangelische Religion. 2006 wurde sie zur gesamtösterreichischen Landeskirchenkuratorin gewählt, 2013 erfolgte die Wahl zur Oberkirchenrätin für das damals neue Ressort Kirchenentwicklung.

Empfang im Landhaus Graz

Die Dringlichkeit, gemeinsam Verantwortung für die Menschen zu übernehmen, betonte die steirische Landtagspräsidentin Manuela Khom bei einem Empfang am Donnerstagabend, 5. Dezember, für die Delegierten der Evangelischen Synode im Grazer Landhaus. „Ihre und unsere Arbeit hier in diesem Haus haben viele Gemeinsamkeiten“, sagte Khom zu den Delegierten der Synode. Beide bräuchten Verantwortungsbewusstsein, um zu sagen: „Wir wollen für die Menschen – wir für das Land, Sie für die Kirche – etwas tun.“

Synodenpräsidentin Ingrid Monjencs dankte für die Einladung an diesen auch kirchengeschichtlich besonderen Ort. Sie berichtete von Debatten auf der Synode, bei denen es nicht immer breiten Konsens gegeben habe.

Wohl aber beim Thema Karfreitag: Der Wunsch nach dem Karfreitag als Feiertag für alle sei „ein Thema, das wir Ihnen als Spitzenvertreterin der steirischen Landespolitik sehr ans Herz legen wollen“.

Im Rahmen des Empfangs wurde auch der diesjährige gesamtösterreichische Diakonienpreis vergeben. Der von der „ERSTE Stiftung“ mit insgesamt 10.000 Euro dotierte erste Preis geht an den Evangelischen Gemeindeverband Leibnitz-Radkersburg für das Projekt „Der Leibnitzer Kreislaufgarten – Menschliches Zusammenleben als Sonderfall der Ökologie“ und an die „Aktionsgruppe ME/CFS Mödling – Aufklärung zur Krankheit und fehlenden Versorgungssituation“, ein Projekt der Evangelischen Pfarrgemeinde Mödling.

Ökumenischer Abend

Das seit Jahrzehnten vorbildliche ökumenische Klima in der Steiermark wurde bei einem Empfang der Synode am Freitag, 6. Dezember, im Grazer Minoritensaal mehrfach hervorgehoben. Der steirische römisch-katholische Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl hatte die evangelischen Delegierten, die aus ganz Österreich zur Tagung der Synode nach Graz gekommen waren, zu einem Ökumenischen Abend geladen, auch Vorstandsmitglieder des Ökumenischen Forums christlicher Kirchen in der Steiermark waren unter den Gästen. Bischof Michael Chalupka sowie Stefanie Schwarzl-Ranz, stellvertretende Vorsitzende des Ökumenischen Forums, erinnerten an die seit Jahrzehnten hervorragend funktionierende Ökumene in der Steiermark.

STAATLICHE AUSZEICHNUNGEN FÜR TÄTIGKEIT IM EVANGELISCHEN BUND

Pfarrer i.R. Christoph Weist, Oberschulrat Direktor i.R. Klaus Flack sowie Generalsekretär i.R. Bernhard Zimmermann wurde am 18. Dezember das Bundesehrenzeichen verliehen. Bundesministerin Susanne Raab überreichte die staatliche Auszeichnung im Bundeskanzleramt für die jahrzehntelange ehrenamtliche Tätigkeit, insbesondere im Vorstand des Evangelischen Bundes.

Der Evangelische Bund ist ein als evangelisch-kirchlicher Verein organisierter freier Zusammenschluss evangelischer Christen mit dem Anliegen, „die befreiende Kraft des Evangeliums in allen Bereichen des Lebens zu bezeugen“, wie es auf der Website heißt. Ein Arbeitsschwerpunkt ist etwa die Herausgabe der Zeitschrift „Standpunkt“, die viermal im Jahr erscheint.

ÖKUMENISCHER RAT: PLÄDOYER FÜR MEHR EINHEIT UNTER DEN KIRCHEN

Gerade in Zeiten politischer Unruhen, sozialer Krisen oder ökologischer Bedrohungen, in denen die Welt nach Antworten

sucht, seien die Christen aufgefordert, „ein starkes und geeintes Bekenntnis zu leben“. Das hat der Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ), der armenisch-apostolische Bischof Tiran Petrosyan, in seiner Predigt beim ÖRKÖ-Gottesdienst zur Gebetswoche für die Einheit der Christen betont. Der Gottesdienst fand Dienstagabend, 21. Jänner, in der griechisch-orthodoxen Dreifaltigkeitskathedrale in Wien statt und stand im Zeichen des 1700-Jahr-Jubiläums des Konzils von Nicäa. In Nicäa (heute Iznik in der Türkei) wurde 325 das zentrale christliche Glaubensbekenntnis formuliert.

Gastgeber Erzpriester Athanasius Buk konnte u.a. die evangelische Oberkirchenrätin Ingrid Bachler, den reformierten Landes-superintendenten Thomas Hennefeld, die methodistische Pastorin Esther Handschin und den methodistischen Superintendenten Stefan Schröckenfuchs begrüßen. Als Vertreter ihrer Kirchen feierten den Gottesdienst mit u.a. auch der Wiener römisch-katholische Weihbischof Franz Scharl, der anglikanische Kanonikus Patrick Curran und Pastor Walter Klimt von den Baptisten.